

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M pro Vierteljahr, durch die Postanstalten ins Haus geschickt 50 P monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 P. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den redaktionell. Teil Fritz Gläuber, für den Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Gläuber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Druckerei 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 47.

Donnerstag, den 25 Februar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtl.) Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittags mit zwei Infanterie-Divisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzgen und Ampfersbach (westlich Stohweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mißglücklich abgewiesen.

Südlich von Kufonowo gelang es gestern den Russen an zwei Stellen über den Bobr vorzustoßen. Bei Sjobin ist der Gegner wieder zurückgeworfen, in der Gegend von Arasnybor ist der Kampf noch im Gange.

Bei Prasnysj fielen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsere Hand.

Ostlich*) Sklerniewice wurde ein russischer Nachschub abgebrochen.

Oberste Heeresleitung.

*) Das W. T. B. hatte gestern westlich Sklerniewice telephoniert, heute berichtete das Bureau seine Falschmeldung.

Der Unterseebootkrieg.

Berlin. Für zuverlässige Nachrichten über unsere Erfolge im Unterseebootkrieg sind wir auf die Meldungen unserer eigenen Unterseeboote angewiesen, und solche Meldungen können erst erfolgen, wenn diese Unterseeboote zurückgekehrt sind, was nach Tagen, aber auch erst nach Wochen geschehen kann. Inzwischen wird aus Kopenhagen und Stockholm mehrfach berichtet, daß dort zurückgekehrte Kapitäne und Schiffsmannschaften die Vernichtung englischer Schiffe und die Folgen von Angriffen unserer Unterseeboote in Gestalt von treibenden Trümmern und militärischen Ausrüstungsgegenständen gesehen haben.

Ein englisches Dementi. Die englischen Vertreter im Auslande dementieren die Stockholmer Meldung, wonach ein englischer Truppentransport im Kanal versenkt worden sei. (W.)

W. B. London. Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Gannongoughten“ seit dem 3. Februar vermisst wird. Man fürchtet, daß er im Sturm verloren gegangen ist. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Auf die Winterkämpfe waren die Russen nicht ganz vorbereitet. Ansehend durch irgend einen Anstoß an unser Telegraphenwesen waren die Russen davon unterrichtet, daß auf unseren Ostbahnen der Personenverkehr auf einige Tage eingestellt werden sollte. Wie aus dem russischen Tagesbericht hervorgeht, hatten die Russen auch erfahren, daß die an die Grenze gemorstenen Truppen im Innern des deutschen Reiches zusammengestellt worden waren und daß sie wußten, daß sie für kriegerische Truppen gegenüber garnicht gewappnet waren, leisteten sie schon vorzeitig eine Rückwärtsbewegung ein, die aber von den Deutschen durch Gewaltmärsche überholt wurde. Nur an der Angerapplinie ließen sie starke Postierungen zurück, unter deren Schutz sich der Rückzug vollziehen sollte. Gegen diese monatelang verstärkte Stellung vorzugehen, brachte auch uns nicht unbedeutende Opfer. Was geschah war, um die Verwundeten vor dem Schicksal des Ertrinkens zu bewahren, war geschehen, und doch hat das Schicksal einen traurigen Anblick. Wege waren vor lauter Schnee kaum mehr zu erkennen und wer vorwärts wollte, mußte sich eines vierpännigen Schillens bedienen. Ungeheure Arbeit hatten die Kolonnen zu bewältigen. Bis an den Bauch waten die Pferde im Schnee und oft genug waren die Wagen festgefahren. Aber mit Schuppen wurde der Weg wieder einigermaßen frei gemacht und weiter ging es. Der stolze Gedanke jedoch, daß der Feind vor unserem Anmarsch flieht, riß die Soldaten so zusammen, daß sie alle Müdigkeit und Anstrengung überwandten und so jeder Einzelne zu dem Riesenerfolge beitrug.

Der „Temps“ über Hindenburgs letzten Sieg.

Genf, 25. Februar. Der Kritiker des „Temps“ General Barozz vergleicht Hindenburgs und Radenens jüngste Operationen mit denen Bonapartes gegen Rußland im Jahre 1796. Er soll der deutschen Strategie, deren Hauptverdienst die Fürsorge für ein gutes Offensivprogramm an der ostpreussischen Grenze sei, volle Anerkennung.

Die russische Drechsmaschine.

Es macht sich vortrefflich, daß wir gleich nach Hindenburgs Winterkämpfe einen Erfolg für die schon etwas abgedruckene Dampfmaschine erhalten. Ein Petersburger Berichterstatter des „Temps“ gesteht ein, daß es mit der Waffe nicht recht vorwärts geht; dafür liefert aber die mit militärischen Augen durchmusterte Dampfmaschine ein anderes Wertzeug. Die armen Deutschen müssen an der polnischen Grenze immer von Norden nach Süden und von Süden nach Norden fahren und werden inzwischen bei jedem Wendepunkt von den ständigen Russen so zerhackt und zerstückelt, daß alles nichts von ihnen übrig bleibt. So arbeitet die russische Drechsmaschine. Der Witz ist nicht übel; des Witzes gibt es, die ihn für Wirklichkeit halten und sich damit trösten lassen.

Rußland braucht noch Zeit.

Berlin. In einem Artikel über die deutschen Siege in Ostpreußen schreibt der Berliner Zeitung zufolge die „Times“: Unsere Nachrichten aus Petersburg sind in der letzten Zeit abgeklungen. Wir wissen nur von ungenügender, daß Rußland auf den Krieg nicht vorbereitet war und noch jetzt Zeit braucht, um seine Armeen und Hilfsmittel ins Feld zu führen. Die Ungewißheit zwingt uns, die Ereignisse vorsichtig zu beurteilen. Die Flut der russischen Drechsmaschine, die über Ostpreußen hereinbrach, ist augenscheinlich dem Stabe des Großfürsten überraschend gekommen. Man wird auf weitere derartige Überraschungen vorbereitet sein müssen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 24. Febr. Amtlich wird verlautbart, 24. Febr. 1915. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten lebhaften Gefechtskämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpaten ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erobert, fünf Offiziere und 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Bolocoe versuchte der Gegner, dichtes Schneetreiben auszunützen, in hartnäckigen Angriff in die von unseren Truppen besetzten Stellungen vorzudringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen, 400 Russen gefangen genommen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hoyer, Feldmarschalleutnant.

Aus Frankreich.

W. B. Paris, 24. Februar. Amtlich wird von gestern nachmittags 3 Uhr u. a. gemeldet: Die gestern Abend gemeldeten Beschreibungen von Reims waren äußerst heftig. Die erste dauerte sechs, die zweite fünf Stunden. 1500 Granaten fielen in alle Stadtteile. Der Rest der Kathedrale (1), die besonders auf Korn genommen wurde, hat schwer gelitten. Das innere Gewölbe, das bisher widerstand, ist durchgeschlagen. Etwa 20 Häuser sind eingestürzt worden; 20 Zivilisten wurden getötet. (Anmerkung des W. T. B.: Daß die französische Heeresleitung jetzt wieder auf die beachtlichen Abwehrmaßnahmen mit der Kathedrale von Reims zurückgreift, die nicht einmal mehr bei den Verbündeten Eindruck machen, ist geradezu ein Zeichen der Hilflosigkeit.)

W. B. Paris. Der „Matin“ schreibt: Seit dem 18. August 1914 sind 28 266 Ausländer als Kriegsgesamtheit für die Dauer des Krieges in die französische Armee eingetreten. Die Ausländer verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt: 1462 Belgier, 879 Engländer, 339 Russen, 4913 Italiener, 300 Griechen, 541 Luxemburger, 969 Spanier, 1467 Schweizer, 1369 Österreicher und Ungarn, 1027 Deutsche, 592 Türken und 11 854 Unterthanen verschiedener Nationalitäten. (Anmerkung des W. T. B.: Wenn alle Angaben dieser Leporelloliste so richtig wie die über die 1027 „Deutschen“ sind, so kann der „Matin“ sich auf diese Leistung etwas einbilden.)

W. B. Paris, 25. Februar. Der „Temps“ meldet: Der Minenleger „Marie“ stieß am Samstag im Othalen von Düffingen auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken. Mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Paris. Der Pariser „Excelsior“ hat laut Berliner Tageblatt einen Spezialkorrespondenten nach den Lazaretten hinter der Front entsandt. Dieser stellt fest, daß der französische Sanitätsdienst trotz aller Verlegungen des Kriegsministers noch immer sehr mangelhaft organisiert ist.

W. B. London, 25. Februar. „Nouvelles“ meldet: In ganz Südfrankreich herrscht ein fürchterliches Unwetter. In den Gebirgsgegenden liegt hoher Schnee, so daß die Bahnverbindungen nur mit großer Mühe und großen Verzögerungen aufrecht erhalten werden können. Zahlreiche Telegraphenlinien wurden zerstört. Im Mittelmeer herrscht starker Sturm, dem mehrere Fischerboote zum Opfer fielen.

Die Beschießung Calais durch einen deutschen Zeppelin.

Rom, 25. Februar. Nach einer Pariser Depesche des „Giornale d'Italia“ wird festgestellt, daß man sich in Frankreich darüber wundere, daß kein französisches Flugzeug bereit stand, um den Calais beschließenden Zeppelin anzugreifen, und das Bombardement zu verhindern. Ferner befiel man in französischen Militärkreisen lebhaft die völlige Desorganisation der französischen S. Waffe, die, obwohl sie in einzelnen Ausgezeichneten geleitet habe, doch im allgemeinen hinsichtlich der Disziplin und der Bewachung sehr absolut unvorbereitet sei. Das alles sei schmerzhaft für Frankreich, daß doch die Siege des Flugwesens gewesen sei, und das, nachdem es in dem letzten Jahre alle Rekorde von den Deutschen schlagen ließ, heute von ihnen an Leistungskraft und Wirksamkeit der Apparate weit übertroffen werde.

Der Zustand des französischen Heeres.

W. B. Kopenhagen, 24. Februar. Ueber den Zustand des französischen Heeres schreibt „Politiken“: Wenn der englische Militärattaché bei Joffres Heer erklärte, daß das französische Heer

greifbare Resultate errungen habe, weil es von Woche zu Woche besser wird und sich durch die Zusammenarbeit mit der Artillerie mehr vervollkommen, so erscheint dieses als eine folgerichtige Methode, ein Heer auszubilden und zu vervollkommen. Wenn wir den Zustand der französischen Truppen nach den Kämpfen der letzten drei Monate überblicken wollen, so würden wir furchtbare Verluste, schlimmer als in irgendeiner Feldschlacht, feststellen müssen.

Austausch Schwerverwundeter in Deutschland und Frankreich.

Bern. Der Bundesrat teilt offiziell mit, daß nunmehr zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung behufs Heimführung Schwerverwundeter erzielt worden sei. Der Transport finde durch schweizerische Sanitätszüge unter Aufsicht des Schweizer Roten Kreuzes auf dem Weg Lyon—Konstanz statt. Die ersten Transporte finden wahrscheinlich schon in dieser Woche statt.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Dem Führer des 1. Armeekorps, Generalleutnants Koch, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

W. B. Wien. Die Blätter begrüßen die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Biotterjagd und brühen die feste Überzeugung aus, daß sie, streng gehandhabt, zum Ziele führen und den Anschlag unserer Feinde, uns ebenso wie das Deutsche Reich auszuhungern, zu schaden machen werden, weil genug Getreide und Vieh zur Befriedigung aller Bedürfnisse im Reich vorhanden ist.

W. B. London. Reuter meldet aus dem Lager von Kais-Sche, Deutsch-Südwestafrika, vom 19. Februar: Die Deutschen sprengen die von Lüderichs ausgehende Eisenbahn an mehr als hundert Stellen mit Dynamit.

London. Der Kriegsminister bestellte laut „Standard“ bei kanadischen Firmen eine halbe Million Sommergarnituren von Kalkuniformalen. (W.)

Dänische. Der norwegische Kohlendampfer „Regin“ ist auf der Fahrt von Trondheim nach Bordeaux auf der Höhe von Dover gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer versank im Zeitraum von zehn Minuten.

W. B. Petersburg. Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Wir erfahren aus offizieller Quelle, daß die Wiederherstellung aller Stettener Eisenbahnstrecken als russischen sowie deutschen Staatsangehörigen betrifft. Diejenigen deutschen Staatsangehörigen, die jünger als 17 Jahre und älter als 45 Jahre sind, ist die Reise nach dem Ausland gestattet. Die Gesamtzahl der Personen, die das Recht abzureisen erhalten haben, beträgt 293.

Berlin. Dem „Kölnischen Anzeiger“ wird von besonderer Stelle aus Athen gemeldet, daß in uninformierten Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß die Aktion der französisch-englischen Flotte vor den Dardanellen als endgültiger Versuch zu betrachten ist, die Dardanellenenge zu forcieren. Das Bombardement wurde gestern wieder mit unermüdlicher Heftigkeit aufgenommen. Rußland hat angeblich darauf bestanden, daß ihm durch Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsmarine ermöglicht werde. Die russischen Flottenkommandanten können ihren Verpflichtungen nicht annähernd nachkommen, weil ihnen die notwendigen Nachschubteile abgeschnitten sind. Außerdem macht sich ein ganzer Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie an Arzneien fühlbar.

W. B. Washington. Meldung des Reuterischen Bureaus. Der amerikanische Dampfer „Carib“ ist vor der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Er hatte 4000 Ballen Baumwolle an Bord.

Deutsche Flieger über England.

Aus Colchester wird gemeldet, daß am Dienstag sieben feindliche Flugzeuge über Rapinlands geschossen wurden. Sie flogen in nordwestlicher Richtung.

Englische Uebertreibungen.

Berlin. Unter der Überschrift „Englische Uebertreibungen“ veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ folgende Mitteilungen seines Korrespondenten aus St. Louis: Die englische amtliche Darstellung über den jüngsten englischen Luftangriff kann man schon auf den ersten Blick etwas getarbt vor. Nach dieser Darstellung sollte u. a. der ganze Bahnhof Ostende-Südsee niedergebrennt sein. Jetzt habe ich bei der Nachprüfung festgestellt, daß der Bahnhof nur teilweise und nicht einmal erheblich beschädigt worden ist. Diese Darstellung eines keineswegs deutschfeindlichen Korrespondenten eines gewöhnlich deutschfeindlichen Blattes (Ind) charakterisiert den Wert der amtlichen Darstellungen, bemerkt das „Berl. Tagebl.“ dazu.

Ein schwedisches Lob für Deutschland.

Stockholm. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Das, was jetzt in Deutschland vor sich geht, ist großartig und bewundernswürdig. Die innere Entwicklung ist ebenso bemerkenswert wie die äußeren Siege. Die Eintracht im Volke ist ein bewundernswertes Vorbild für andere Nationen und eine Stärke von unschätzbarem Wert, welche es wahrscheinlich machen, daß Deutschland schließlich als Sieger über nur geschwächt aus dem Kampfe hervorgeht, in dem es jetzt begriffen ist. Der Gegensatz zwischen den Verhältnissen in Deutschland und denen in anderen Nationen erscheint so klar und überwältigend, daß man jedesmal, wenn er zum Ausdruck kommt, gleich erkennen muß, wie vor uns Unmöglichkeit und Unglaubliches.

Ein Urteil Sven Hedins.

Sven Hedin, der namhafte Freund des Deutschtums, war an seinem 50. Geburtstag Gegenstand mannigfacher Ehrungen aus Schweden und Deutschland. Zu den ihn bezeichnenden Vertretern der großen Stockholmer Blätter sprach er im Tone würdevoller Begrüßung über Deutschland und erklärte, daß bei ihm der Glaube an den Sieg des Deutschtums in der letzten gewaltigen Kräfteanstrengung unerschütterlich sei. So erklärte er dem Vertreter von „Svenska Dagbladet“:

Es ist eine wahre Enttäuschung, an den Geist zu denken, wonach das deutsche Volk erfüllt ist. Die deutsche Nation hat die Kraft, sich nicht nur zu Heilern des Augenblicks und des Tages begreifen zu lassen; die Deutschen lassen vielmehr von ihrer Opfer-

* und Gegenstande transportieren.

„Wir wollen Deutsche, keine Russen sein“, antworteten zwei russische Gaisongarde aus dem Gouvernements-Sumwalt, die gestern vor dem Garde-Haus, weil sie die Verfügung des Königs-Gouverneurs übertrugen und sich zu einer Abreise aus ihrer Stellung bei einem Landwirt in Ostpreußen nicht die behördliche Erlaubnis geholt hatten. Sie glaubten, da Sumwalt von den Deutschen befehligt wäre, seien sie nunmehr auch Deutsche und die Bestimmungen für sie bindend. Sie wollten gern weiter bleiben, die Russen zu vertreiben. Das Gericht war aber geneigt, sie zu verurteilen und zwar billigte es ihnen drei Tage Gefängnis zu.

Wallaun. Vor einigen Tagen fand man im Felde bei Wallau einen in den dreißiger Jahren lebenden Mann als Leiche vor. Nach dem augenscheinlichen Verfall erlag er einem Herzschlag. Der Anzug war voller Schmutz und der Boden, wo die Leiche lag, zeigte Spuren eines entsehligen Todeskampfes. Der Tote hatte seine Hände bei sich und niemand weiß, woher er kam und wohin er wollte. Der Unglückliche, der so verlassen und unerkannt aus der Welt schied, wurde auf dem Wallauer Friedhof beerdigt.

Schiff. Der Arbeiter Jakob Schmidt zog sich am Montag in den Harzwerten eine Vergiftung zu, der er nach wenigen Stunden erlag.

Frankfurt. In letzter Zeit ist hier ein Schwindler in Militär-uniform aufgetreten, der sich Ludwig Gottlieb nennt. Er sucht Frauen auf, deren Männer im Felde sind und gibt an, von diesen beauftragt zu sein, ihnen bei seiner Rückkehr ins Feld Kleidungsstücke usw. mitzubringen. — Eine Schwindlerin, die angeblich, ihr Mann sei schwer verwundet in einem hiesigen Lazarett und ihre Anwesenheit aus diesem Grunde dringend gebeten, hielt sich unter diesem Vorwand bei einer Dame, deren Mann im Felde steht, 18 Tage auf. Sie ließ sich von einer Freundin ihrer Wirtin nach 10 Mark geben, um Arznei zu holen. Am nächsten Tage verschwand die Unbekannte.

fc. Hier französische Sanitäts-offiziere und ein östlicher kamen von Kassel durch die hiesige Station. Sie wurden wegen Austausch gegen deutsche Sanitäts-Offiziere nach Basel befördert.

Dem Vernehmen nach sollen sämtliche Diensträume, die zurzeit noch in den hiesigen zwei Flügelbauten des Hauptbahnhofs sich befinden, gleich nach dem in den neuen Flügelbauten an der Eisenbahn, d. h. im Hofe verlegt werden. Wodurch wird mit dem Abbruch der jetzigen Flügel begonnen.

— Einen deutschen Fliegergruß hat ein Dienstag mittags von Gotha aus über Frankfurt a. M. freiziehendes Militär-Flugzeug, das der Hauptmann von Brandt als Beobachter und den Fließerleutnant Scheller als Führer hatte, dem hiesigen Magistrat an einem schwarz-weiß-roten Wimpel heruntergeliefert.

Allerlei aus der Umgegend.

Holms. Gestern trug sich hier ein blutiges Liebesdrama zu. Der ledige Buchdruckmaschinenmeister Wilhelms aus Böding bei Münden hatte ein Liebesverhältnis mit der hiesigen Kellnerin Wittheimer. Er wollte das Mädchen durchheiraten, die B. wollte aber davon nichts wissen. Nun fand sich gestern morgen der P. an der Wirtin, wo die B. wohnte, ein und als das Mädchen nach Hause zu ihren Eltern ging, folgte er ihr ungehört nach. Im Hause rief er sie an und als sich das Mädchen umdrehte, gab er einen scharfen Schlag ab. Als die Wittheimer zu Boden stürzte, glaubte P. sie tödlich getroffen zu haben; er lagte sich nun eine Kugel in die Schläfe und stürzte tot die Treppe hinab. Die Kellnerin hat nur einen leichten Streichfuß erhalten.

— Einen schmerzlichen Verlust erleidet unter früherer beliebter Gouverneur Egg. v. K. zu K., zur Zeit kommandierender General im Felde. Von seinen beiden Söhnen starb am Sonntag der ältere, der 24jährige Banbeamte Walter v. K. Der Verstorbene war mit Leib und Seele für den Soldatenstand, er konnte aber infolge eines schweren Augenleidens diesem Berufe nicht folgen und widmete sich deshalb dem Bankfach. In letzter Zeit verheiratete sich sein Zustand und am Samstag wurde er im städtischen Krankenhaus von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Gestern fand auf dem Friedhof die Beerdigung statt. Der Vater war aus dem Felde hierher gerufen, um seinem Sohne das letzte Geleit zu geben. Außer ihm trauerte die Mutter, zwei Schwestern und ein Bruder um den Verstorbenen. Der jüngere Bruder ist Leutnant im Infanterie-Regiment 164. Er wurde im Felde durch einen Granatsplitter schwer am Bein verletzt, jetzt ist er aber wieder hergestellt.

Darmstadt. In der Berufung des Bantiers Haas in Darmstadt im Wiedererbaue Projekt, der von der Strafkammer in Darmstadt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, hat das Reichsgericht die Berufung kostenpflichtig verworfen.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergangen muß:

Schafft die Mittel heran, deren das Vaterland zur Kriegsführung bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlstand dem, der sie schenkt, das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung angelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, was alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrenlohn eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Schwestern draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von dem Dankschuldigen wird keineswegs aber nicht umsonst verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Brüder draußen mit den zum Leben und Kampfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsanleihe! Helfet die Rufen aufzurufen. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße jagert, dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, so bestraft ihn, daß er seine eigenen Interessen vernachlässigt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, ermisst. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen.

Dermisches.

Der Reichsanwalt macht auf den Nutzen des Gases aufmerksam. Die wirtschaftliche Stärke unseres Vaterlandes beruht nicht auf geringem Teil auf seinem Reichtum an Steinkohlen und an den hochentwickeltesten Industrien, die aus den Steinkohlen die verschiedenartigsten, für das Wirtschaftsleben in der Kriegszeit und für die Kriegsführung wichtigsten Produkte erzeugen. Dabei spielen die in jeder Stadt vorhandenen Gaswerke eine wichtige Rolle. Wenn sonst jetzt ein spärliches Umgehen mit diesen Verbrauchsgegenständen des täglichen Lebens geboten ist, gilt für das Gas das Gegenteil, weil die Steinkohlen um so mehr nutzbar gemacht werden, je ausgiebiger sie zur Herstellung von Gas, Teer und Ammoniak, wie dies aus den Gaswerken geschieht, verwendet werden.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von deutschfreundlicher Seite aus dem neutralen Ausland wird darauf hingewiesen, daß einzelne deutsche Geschäftsleute es für angemessen halten, Briefe an ihre Geschäftsleute in neutralen Ländern mit Umschlägen oder Aufklebern zu versehen, die Ermahnungen einer zurecht mit uns im Kriege befindlichen Macht enthalten. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß dieses Verfahren im neutralen Ausland einen recht schlechten Eindruck macht, und daß damit das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreicht wird.

Neber Brotmarken. Ich war in einer Berliner Bäckerei als Interessent aus den ersten Tagen nach der Einführung. So waren in den Bäckereien die Dinge oft ganz überaus, daß sie auf ihre gewohnte Gemüts zur Suppe verzichtet hätten, da sie ihre Brotmarken nicht bei der Hand hatten. Alle hatten wohl zu niedrigen Preisen die genauen Ausführungsbestimmungen des Reichsanwaltes gelesen, aber viele nicht daran gedacht, daß die Sache sie persönlich anginge. „Die Brotkarte, mein Herr?“, das war die wohl am meisten gestellte Frage und nur, wer sie vorlegen konnte, bekam sein Stückchen. Geringfügig abgeben und die Einführung in den Automatenrestaurants gewirkt. Wer ein Brötchen essen will, der muß erst eine Marke für 25 Grammi abgeben und außerdem sollten die Brötchen jetzt 15 Pf., wofür die Automaten nicht eingerichtet sind. Mit freundlichem Lächeln streicht eine junge oder ältere Dame also Marke und Geld ein und die Apparate selbst haben einstweilen Kriegsrunde. Einzelne Automatenrestaurants allerdings haben auf den Verkauf der Brötchen überhaupt verzichtet, weil vorläufig wenigstens die meisten Leute ihre Brote noch selber backen, und hinter den Glasheben laden nach wie vor Kolomojs, italienischer Salat, Kartoffelsalat usw., aber alles ohne Brot. Auch die Bäder hatten ihre Kasse mit den Marken, weil sehr viele Frauen mit der Gramm-Rechnung nicht ein noch aus wußten.

Alte. Frau Ullrich von Hoogstraaten, die bekannte Pianistin, die Kölns Kunstfreundin so mandant durch ihre Kunst gelangen genommen hat, hat wohl nicht geahnt, so schreibt das „Kölnische Tageblatt“, daß sie noch einmal selbst in Köln gelangen gekommen würde. Kommt sie da Sonntag nacht von einer Kunstreise aus einer rheinischen Stadt und will sich zum Kölner Opernhaus begeben, um ihren Gatten aus der Kaiserlinger-Vorstellung abzuholen, als auf dem Neumarkt sich plötzlich die schwere Hand eines Unteroffiziers auf ihren Arm legte und die Worte an ihre wohl noch von Wehnt umflossenen Ohren tönten: „Ich verhafte Sie hiermit!“ Die Künstlerin ist zunächst schlagartig vor Schrecken und Angst dann dem Mann des Irzums, in dem er sich befindet, nicht zu machen, nennt ihren Namen — das holländische Wort ist natürlich recht verständlich —, woher sie kam der Fahrt, in welchem Hofhof sie in Köln wohnte, den Namen ihres Mannes, aber alles nicht nichts, da sie keine Legitimationspapiere bei sich hat. Ein eifriger Bediente scheint ihr gekommen. Das Stadthaus ist in der Nähe; sie erklärt, dort wohnt sie, bedankt sich aber nicht, daß sie den Sonntag noch gegen 11 Uhr nachts geschlossen wird. Als sie dann den Unteroffizier bittet, mit ihr zu den Weilerlingern zu gehen, antwortet er ihr, auf welche Weise könne sie ihn nach Hause führen, Köln führen. Den Scheinbildt lenne er. Also auf die Polizeiwache im Präsidium. Dort muß sie die üblichen Fragen zur Aufnahme der Personalien beantworten. Sie wünscht den Herrn Sprecher zu benutzen und telephoniert an verschiedene angesehenen Künstler und Kunstfreunde, aber von keinem ist eine Antwort zu erhalten; man ist nicht zu Hause. Der Anruf des Hofhofes wird als ungenügend bezeichnet. Die mittlerweile ganz Verängstigte wird zu einem Kommissar geführt, der natürlich in der Verhandlung einen ganz anderen Ton anschlägt, wie ihn die Schlußworte von dem Unteroffizier, der im Geiste von Spionen umringt ist, erfahren hat. Er fragt den Subditen, warum er die Dame wohl eigentlich festgenommen habe? Antwort: Eine Frau habe sie ihm als verhaftet gezeigt. Frage: Welche Frau? „Eine fremde Frau“, die der Unteroffizier nicht kennt. Der Kommissar ist natürlich mit dieser Begründung der Verhaftung sehr wenig einverstanden und ungehalten. Der Unteroffizier wird grob und kann es nicht begreifen, daß er sich der Dame so sehr annehme. Dann peinliche Auseinandersetzungen. Der Zeitpunkt des Endes der Opernvorstellung ist mittlerweile verstrichen. Frau Ullrich bittet, den Hofhof anzurufen, da wahrscheinlich ihr Gatte dahin zurückgekehrt sei. Sie ert sich nicht. Ihr Gatte selbst, im Auto kommend, zeigt dem Kommissar die Pässe und die Künstlerin ist endlich aus ihrer peinlichen Lage befreit.

Robert Julian, der Erfinder des Unterseebootes. Am Mittwoch war der hundertjährige Geburtstag des amerikanischen Ingenieurs Julian, der im Jahre 1803 als erster ein Dampfschiff auf der Seine in Betrieb setzte. Seine Erfindung bot er erfolglos Napoleon zum Kampfe gegen England an, und ähnliche Mißerfolge hatte er bei seinen Erfindungen des Torpedos und des Landbootes. Obwohl in Amerika wie später in England verurteilt man die Tragweite dieser neuen Kriegswaffen und gewährte dem Erfinder nicht die nötige Hilfe.

Bundes-Mittel.

fc. Bad Orb. Der Chef des Generalstabes des Stellvertreterden 18. Armee-Korps Generalmajor de Graaf, befehligte das Gefangenlager und das Gefängnis, auf dem weitere Baracken zu stehen kommen in Anwesenheit des Inspektors der Gefangenlager Augustin.

Ueberraschende Aufführung. Vor einiger Zeit wurde einem verlobten Paar auf dem Wege von der Sparkasse bis zu einem Notar in Landsberg a. W. aus einer Kiste, die der Verlobte getragen hatte, ein Geldbetrag von 1350 Mark entwendet. Die Verlobte, ein Mädchen aus Blumenhof, hat jetzt ihren Verlobten des Diebstahls beschuldigt und zur Anzeige gebracht.

Teier. Der Abendhessische Teier-Gaardbrücken fuhr bei der Station Schoben mit einer leeren Maschine zusammen. Führer und Fahrer beider Lokomotiven, sowie fünf Passagiere wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Karlruhe. Seit Dienstag abends gehen im Schwarzwald bis in die Täler herab sehr ergiebige außergewöhnliche Schneefälle nieder. Auf den Höhen des südlichen Schwarzwaldes erreichte die Schneehöhe einen Durchschnitt von 2½ Metern bei sehr hohen Graden. Auch die Wälder sind bis weit herab mit Reifschnee bedeckt.

Heilbronn. Die Strafkammer Heilbronn verurteilte heute den früheren Stadtpfleger Burger, der nach Untersuchungen und Verurteilung ins Ausland flüchtig gegangen war und im Dezember v. J. erst auf langwierigem Wege wieder in Deutschland landete, wegen 4 Fällen der Unterschlagung, 70 Fällen des vollendeten und 4 Fällen des versuchten Betrugs zu insgesamt 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Auf die Gefängnisstrafe werden 10 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Ehren-Schuhmann eingeschlossen. hatte ein Tagelöhner in Mannheim. Der betr. Polizeibeamte hatte in einer Wirtin spät Gäste vom Verlassen des Lokals aufgefordert und der Tagelöhner, als der Wirtin der hinausgewiesenen, schloß dem Schuhmann die Haustüre vor der Nase zu. Wegen Freiheitsberaubung nahm ihn die Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

In Hamburg wurde der Anhaber der Export- und Importfirma Robert Bohl u. Co., Robert Bohl, verhaftet. Die Firma hatte seit langer Zeit in Deutschland und Holland in großen Umsätzen Kakaoschalen erworben, diese pulverisiert und mit etwas gutem Kakao vermischt, durch Bäckereien besonders für Liebesgaben empfohlen und als „Kakaomügel“ in den Handel gebracht. Bei der Firma wurden noch, etwa 500.000 dieser „Kakaomügel“ beschlagnahmt.

Neueste Nachrichten.

Dyddon-Dial

Englische Kontrolle der Neutroten. — Kein Tunnel zwischen England und Island.

W. London, 23. Februar. In der Sitzung des Unterhauses vom 23. Februar erklärte Sir Edward Grey auf eine Anfrage, es werde von Zeit zu Zeit berichtet, daß für Italien und die Schweiz bestimmte Güter in deutschen Eisenbahnwagen verladen würden. Die italienischen und schweizerischen Behörden erklärten, daß eine gewisse Anzahl deutscher Wagen normalerweise auf den italienischen und schweizerischen Bahnen verkehren als Gegenleistung für die gleiche Zahl italienischer und schweizerischer Wagen

auf deutschen Bahnen. Die Benutzung deutscher Wagen sei also noch keine Gewähr dafür, daß die Güter nach Deutschland bestimmt seien. Der italienische Staatsrat fragte Aquino, ob es angeht, der Bedrohung durch Landheute in der irischen See nicht rasch nachzugehen, den Bau eines unterirdischen Kanals von England nach Island in Angriff zu nehmen, um zukünftigen Blockaden Verhinderungen vorzubeugen. Aquino antwortete, der Vorschlag sei unter den gegenwärtigen Umständen, kaum durchführbar.

Ein brennender Kohlendampfer im Kanal. W. London, 23. Februar. Die „Times“ melden aus dem 23. Februar, nachmittags 3½ Uhr: Hier wurde, eine Kohle-Explosion getötet und schwer verletzt, daß ein unterirdischer Dampfer von etwa 2000 Tonnen in Somerset. Ein Rettungsboot und Feuerfahrzeuge eilten zu Hilfe. Nach anderer Meldung führten auch Rettungsboote von Galtourn und Nemben aus. Es soll sich um einen Kohlendampfer handeln, der Feuer fing.

Erfolgreiche Konferenz zwischen Japan und China. W. London, 23. Februar. In Unterabstimmung mit den Instruktionen aus Tokio nahmen, wie die „Times“ aus Peking erfahren, der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Hofe die Verhandlungen mit dem chinesischen Ministerium des Äußeren und dem Vizepräsidenten über die japanischen Forderungen wieder auf. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit einer Besprechung der Schlichtungsfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenverschlüsse und verlangten Abänderungen. Die Japaner bestanden jedoch auf der Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Einforderungen aus dem Gefesterte. In Nr. 45 der Biedricher Tagespost ist zu lesen, daß vom 24. d. Mts. ab in Frankfurt (Main) ein vierpfündiges Brot 74 Pf. kostet; das macht auf das Pfund 18½ Pf. Das neueste Biedricher Brot wiegt 2½ Pfund und kostet 60 Pf. Das Pfund Brot kostet demnach in Biedrich 24 Pf., also 5½ Pf. mehr als in der Großstadt Frankfurt. Es wäre doch interessant, zu wissen, wie die hiesigen Bäcker den auffallenden Unterschied begründen. Steuern, Lohnmiete, Arbeitskräfte usw. können wohl kaum zur Begründung angeführt werden, denn diese sind in Frankfurt eher höher als niedriger. Uebrigens bewegen sich die Brotpreise unserer Reichsstadt Mainz genau auf der Höhe des Frankfurter. Daß die Biedricher Landwirte auf ihren Milchpreisen an der Spitze der Großstädte marschieren, dürfte die Bäcker nicht anspornen, mit ihren Brotpreisen sogar dahinschleichend für die Großstädte zu werden, denn den Gewinn der Milch kann man einschänken oder überhaupt ganz darauf verzichten, das Brot jedoch ist das unentbehrlichste Nahrungsmittel sowohl für die mit Milchgütern Versorgten als auch für die Armen.

Brotreste soll man trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln; man kann sie zu Suppen und sonstigen Gerichten verwenden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Verantwortliche Mitteilung für die Zeit vom Abend des 23. Februar bis zum nächsten Abend.

Stetig heiter, trocken, leichter Nachtfrost, schwache nördliche Winde.

Rheinwasserstand.
Biedrich: Mittags 1,88 Mtr. — 0,65 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Besetzung ohne Gewähr einer sonst. Abänderung des Vorstellens.

Donnerstag, 23. Februar, 7 Uhr, 8½ Uhr. Der kaiserliche Opa. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 24. Februar, 7 Uhr, 8½ Uhr. G. Neu einmündet: Die Habenheimern.

Städtisches Theater in Wiesbaden.
Donnerstag, 23. Februar, 7 Uhr, 8½ Uhr. Ich bin noch im Brautkleide. Freitag, 24. Februar, 8 Uhr, 9½ Uhr. Volkswacht: Die Habsburger.

Kaiserliches Theater in Wiesbaden.
Freitag, 24. Februar, 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Abends 8 Uhr im Abonnement im großen Saal: Kammermusik-Abend.

Städtisches Theater.
Donnerstag, 23. Februar, Tanzabende. Freitag, 24. Februar, Geldlosen.

Geschäftlicher Kalametell



Galem Aleikum Galem Gold
für unsere Krieger durch die Goldpost

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck Galem Zigaretten Portofrei
50 Stck Galem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabak Co. Cigaretten-Fabr.
Yenicko Dresden Joh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

